Nr. 86. Donnerstag, 13. April. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Reichstag.

Berlin, 11. April.

Nach Ablauf der Osterferien hat heute der Reichstag seine Sitzungen wieder aufgenommen und zwar in Anwesenheit von nur 40 bis 50 Abgeordneten. Das war genügender Anlaß für den Präsidenten Grafen Ballestrem, die dringende Mahnung zu regerer Theilnahme auszusprechen, um den noch ausstehenden umfangreichen legislatorischen Arbeiten gerecht zu werden. Das Haus überwies den Gesetzentwurf betr. das Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe nach kurzen Ausführungen der Abgg. Bassermann (nat.-lib.) und Frese (freis. Vereinig) an eine Commission, erklärte sodann ohne Debatte die Wahlen der Abgg. Franken, Bassermann, Blödau und Heiligenstadt für giltig, während die Wahlen v. Bonin, Bahrenbusch, Krämer und Bismarck-Bohlen beanstandet wurden. Schließlich wurden einige Petitionen erledigt.

Morgen: **Erste Berathung der drei postalischen Vorlagen.**

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. April.

Im Abgeordnetenhause, welches ebenfalls recht spärliche Besetzung zeigte, stand auf der Tagesordnung der Commissionsbericht über die Anträge Mies und Weyerbusch wegen Abänderung des Communalabgabengesetzes. Die Commission beantragt, die Anträge abzulehnen und dafür eine Resolution anzunehmen, welche die Regierung auffordert, die Gemeindeaufsichtsbehörden anzuweisen, in geeigneten Fällen mehr als bisher auf den Erlaß besonderer, auf thunlichste Entlastung der kleinen Hausbesitzer abzielenden Gebäudesteuerordnungen, auf Schonung der Gebäudesteuer hinzuwirken und einer zu weit gehenden einseitigen Belastung der Realsteuern durch die Gemeindeorgane entgegenzutreten. Nach einer mehrstündigen Debatte, woran sich betheiligten die Abgg. Mies (Centr.), Weyerbusch (freicons.), Hausmann (nat.-lib.), Richardt (nat.-lib.), Dobeneck (cons.), Bachem (Centr.), Pleß (Centr.), Richter (freis. Volksp.) (letzterer kann sich für die Resolution nicht erwärmen) und Generalsteuerdirector Burghart, welcher erklärte, daß weder aus der Praxis, noch aus den Commissionsverhandlungen sich ein Anlaß zur Aenderung der grundlegenden Bestimmungen des Gesetzes erkennen lasse, wurde der Antrag der Commission angenommen.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt mit der Tagesordnung: Kanalvorlage.

Dem Landtag soll dem Vernehmen nach demnächst die Grundbuchordnung zugehen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 12. April.

Die Lage der parlamentarischen Arbeiten.

Bereits gestern haben wir in einem Artikel an leitender Stelle darauf hingewiesen, daß selbst bei angestrengter Arbeit der Reichstag die ihm vorliegenden Gesetze bis zum Sommer nicht werde fertig stellen können und daß derselbe wahrscheinlich Mitte Juni vertagt werden würde, um im Herbst seine Arbeit fortzusetzen.

Eine andere Auffassung macht sich in einigen Kreisen des Reichstages selbst geltend. Die „Lib. Corresp." schreibt darüber:

Zu den im Reichstage und preußischen Abgeordnetenhause wieder eröffneten Sitzungen hatte sich nur eine sehr geringe Anzahl von Abgeordneten eingefunden. Wie man uns mittheilt, ist weder im Reichstage noch im Abgeordnetenhause die Aussicht vorhanden, das massenhafte gesetzgeberische Material, welches noch vorliegt, in etwa zwei Monaten zu erledigen. Der früher von verschiedenen Seiten gemachte Vorschlag, den Reichstag Anfang Juni bis zum Herbst zu vertagen, findet mehrfache Gegnerschaft. Viele sind der Meinung, daß es sich weit mehr empfehlen würde — außer anderen, kleineren Vorlagen — nur das Reichsbankgesetz und das Invaliditätsgesetz zu erledigen und dann den Reichstag zu schließen. Es würden damit u. a. die Postgesetze (wenigstens ein Theil derselben) und das Fleischbeschaugesetz unerledigt bleiben. Was das letztere Gesetz anbetrifft, so ist auch von Freunden der Sache zugegeben worden, daß eine Menge von Schwierigkeiten vorhanden sind, die nicht so einfach zu lösen sein dürften. Bei der entschiedenen Gegnerschaft, welche das Gesetz in seiner augenblicklichen Gestalt beim Bunde der Landwirthe und den zu ihm haltenden Volksvertretern gefunden hat, dürfte die Aussicht auf ein Zustandekommen desselben in der gegenwärtigen Session ziemlich gering sein.

Große Schwierigkeiten werden auch der im Abgeordnetenhause zur Verhandlung stehenden großen Kanalvorlage entstehen; nach Informationen aus parlamentarischen Kreisen ist es durchaus noch nicht sicher, daß sich für das wichtige Werk eine Majorität finden wird. In der conservativen Partei sind zahlreiche unversöhnliche Gegner vorhanden; im Centrum jedenfalls ein größerer Theil. Sicher für das Project eintreten wird wohl nur die große Majorität der Nationalliberalen und der Freisinnigen.

Die Reichstagsnachwahl in Berlin

hat gestern unter lebhafter Betheiligung stattgefunden. Der Socialdemokrat Fischer wurde mit 23 905 Stimmen gegen den bisherigen Vertreter Kreitling (freis. Volksp.), der 17 239 Stimmen erhielt, gewählt. Auf den conservativen Candidaten Witkowski fielen 5175, auf den antisemitischen Grafen Pückler-Kl. Tschirne 150 Stimmen. Die Socialdemokraten hatten vier Wahlbureaux, in denen sich Hunderte von freiwilligen Helfern zur Stimmzettelvertheilung u. s. w. meldeten. Der Socialdemokrat hat somit im ersten Wahlgange gesiegt. Und wem hat die Socialdemokratie diesen Sieg zu verdanken, den sie auf den ersten Hieb erfochten, obgleich sie gegen 1898 bedeutend an Stimmen zurückgegangen ist? Den Conservativen!

Bei der Wahl im Juni 1898 kam es zur Stichwahl. Im ersten Wahlgange wurden abgegeben 11 359 conservative, 16 127 freisinnig-volksparteiliche, 26 269 socialdemokratische und 755 Centrumsstimmen. In der Stichwahl siegte dann der freisinnige Kreitling mit 28 562 über den Socialdemokraten mit 28 547 Stimmen, indem auch die Conservativen auf ersteren übergingen, um die Wahl des Socialrevolutionärs zu verhindern. Diesmal haben die Herren Conservativen eine andere Taktik einzuschlagen beliebt.

Schon das Verhalten der conservativen Presse vor der Wahl ließ deutlich erkennen, daß die Conservativen nicht Willens waren, für die Wahl des Candidaten der freisinnigen Volkspartei einzutreten. Die „Kreuzztg." schloß ihren letzten Artikel über die Nachwahl mit den Worten:

„Wer sein Vaterland liebt, den König ehrt und Gott fürchtet, wird bei der bevorstehenden Berliner Neuwahl weder dem freisinnigen noch dem socialdemokratischen Bewerber seine Stimme geben können. Vorderhand mag man nicht ohne Genugthuung verfolgen, wie jede dieser beiden wahren Volksparteien von der anderen abgethan wird."

Das war deutlich, und diesem Winke ist gestern denn auch mehr als die Hälfte der Conservativen gefolgt, wie ein Vergleich der Zahlen von gestern mit denen der Juniwahl des Vorjahres lehrt. Weshalb die conservative Presse sonst immer so thut, als ob den Conservativen unter allen Umständen in erster Reihe daran liegt, die Wahl von Socialdemokraten zu verhindern, ist bei solcher Sachlage einigermaßen räthselhaft. Wäre das ihr Ernst, so hätten sie, wenn sie schon nicht von vorn herein auf eine eigene Candidatur verzichten wollten, doch rühriger für dieselbe eintreten und dann in der Stichwahl, zu der es dann kam, für den freisinnigen Candidaten eintreten müssen.

Die Besiegung der Socialdemokratie wäre um so leichter gewesen, als dieselbe, wie schon gesagt, gegen das Vorjahr einen bedeutenden Stimmenrückgang zu verzeichnen hat. Indessen — die Erbpächter der Königstreue, die berufenen Wächter von Thron und Altar, als welche sich die Conservativen so gern aufspielen, haben es anders gewollt. Bei ihnen kann sich die Socialdemokratie für ihr neues Mandat — das siebenundfünfzigste — bedanken.

Samoa.

Die „Köln. Ztg." tritt der Ansicht des Staatsdepartements in Washington entgegen, als ob die „Krönung Malietoa Tanus vollkommen dem Berliner Vertrage entspreche, der bestimmt erkläre, daß die Entscheidung des Oberrichters ausschlaggebend sein solle. Nach der Samoa-Acte hat allerdings der Oberrichter bei einem Streite über die rechtmäßige Wahl eines Königs die Befugniß, die Entscheidung zu treffen, und die Vertragsmächte sollen sie annehmen und sich daran halten (and the Signatory Governments will accept and abide by such decision). Aber die Entscheidung ist zugleich an die Bedingung geknüpft, daß sie erfolgt „entsprechend . . . den Gesetzen und Bräuchen von Samoa und nicht im Widerstreit mit ihnen" (conformably . . . to the laws and customs of Samoa, not in conflict therewith), und diese Bedingung hat der Oberrichter Chambers nicht nur nicht beachtet, sondern das gerade Gegentheil von ihr gethan."

Zugleich weist die „Köln. Ztg." an einer Reihe von Beispielen aus der Geschichte der samoanischen Wirren nach, daß für ein Einschreiten der Mächte stets die Grundvoraussetzung gewesen ist Einstimmigkeit der drei Consuln. Diese Voraussetzung der Einstimmigkeit der drei Consuln ist zuerst vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, Harrison, gefordert worden. Um so weniger sei der amerikanische Admiral Kautz berechtigt, sich eigenmächtig über diese Einstimmigkeit hinwegzusetzen.

Der „Hamburger Corresp." erklärt officiös: Deutschland muß darauf bestehen, daß von London und Washington aus sehr nachdrücklich den Admiralen, Oberrichtern und Consuln bedeutet wird, daß sie sich des groben Bruches internationaler Verträge und schwerer, durch nichts zu rechtfertigender oder auch nur entschuldbarer Gewaltthaten schuldig gemacht haben. Wir glauben zu wissen, daß die deutschen Vorstellungen nach dieser Richtung an Festigkeit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig lassen, und daß sie, sollten sie wider Erwarten nicht sofort Gehör finden, noch weitere Verstärkung erfahren werden. Ein ganz anderes Gesicht würde die Samoafrage mit einem Schlage dann erhalten, wenn England und Amerika nicht von dem Vertragsbruche ihrer Vertreter an Ort und Stelle weit abseits rücken und durch ihre unumwundene Desavouirung Deutschland die erforderliche Genugthuung geben würden. Welche Mittel die Regierung ergreifen kann und muß, dafür hat sie allein das richtige Augenmaß, weil sie allein die Situation und die Machtmittel voll übersehen kann. Sie wird vor keinem nothwendigen Schritte zurückscheuen. Wir wollen aber hoffen, daß es der diplomatischen Action gelingt, die durch Schuld der Engländer und Amerikaner in Samoa selbst arg verfahrenen Dinge ins rechte Geleise zu bringen. In London und Washington wird man sich schwerlich der Einsicht verschließen, daß nicht nur das Recht auf Seiten Deutschlands liegt, sondern das auch die guten Beziehungen zum deutschen Reiche es schon werth sind, daß man unbesonnene und vertragsbrüchige Gewaltpolitiker von sich abschiebt.

Gegenwärtig werden Unterhandlungen behufs Abgrenzung der Befugnisse geführt, mit denen die drei Mitglieder der oberen Commission ausgestattet werden sollten. Soweit die Vereinigten Staaten in Betracht kommen, haben die Verhandlungen bereits zum Ziele geführt, die Verhandlungen mit England schweben dagegen noch, und das hängt wohl zum Theil damit zusammen, daß der englische Premierminister Lord Salisbury noch im südlichen Frankreich verweilt. Zu einer dilatorischen Verhandlung, meint die „Nat.-Ztg.", würde sich aber die Angelegenheit jedenfalls nicht eignen, wie durch die jüngsten Vorgänge auf Samoa deutlich bewiesen ist.

Dem „Hamb. Corresp." zufolge fordert die deutsche Regierung von England und Amerika Genugthuung für die von englischen und amerikanischen Beamten und Seeoffizieren verübte

---

Ein Vertheidiger.

Criminalroman von Dietrich Theden.

21) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Die Dame erhob sich.

„Was man Glück nennt, ist vergänglich. Wer das noch nicht wußte oder glaubte, muß es erfahren."

Sie schaute, während sie sprach, wie abwesend auf den Balkon mit rothbelaubtem Wein und verblühten Petunien.

„Ein Glück ist," fuhr sie fort, „daß Baum und Strauch von neuem grünen und daß dem Menschen nach Frost und Schnee ein Vergessen blüht, das ihn halb unbewußt über das Versunkene hinweg und dem Kommenden entgegen schreiten läßt, bis der Lebensmuth zu neuem Lebensdurst erstarkt ist."

„Ihre Philosophie ist einseitig und persönlich, meine Gnädige," fiel er abweisend ein. „Sie haben keinen Verlust zu beklagen gehabt, der den Wünschen Ihres eigenen Seins ein Ziel setzte. Was ich an Wünschen hegte, ist begraben mit meinem Lieben, aber meine Liebe bleibt lebendig über den trennenden Erdhügel hinaus, die Liebe zu der Einen, die der Welt gestorben ist, nicht mir, nicht meinem Erinnern. Ich würde denken müssen, zwei Augen schauten todttraurig aus dem Grabe, wenn ich einem anderen Weibe mich zuneigen wollte — —"

Sie musterte ihn fast drohend.

„Der frische Schmerz gefällt sich in Uebertreibungen", entgegnete sie in scharfer Auflehnung. „Und was Sie meine Philosophie nennen — — muß ich es Ihnen denn erst sagen, daß es nichts ist als die vorurtheilslose, wenn Sie wollen, nüchterne Beobachtung des Lebens? Die Gefühlsschwärmerei kommt mir vor wie ein Gelegenheitsgedicht, aus der Veranlassung und Stimmung des Augenblicks erwachsen, aber ohne Werth und Dauer."

Dr. Bendring schritt ein paar Mal im Zimmer auf und ab, ohne zu erwidern. Frau Herlet trat an die Balconthür, öffnete sie und wies auf die Straße.

„Herr Doctor, kommen Sie, treten Sie auf Ihre kleine Warte hinaus und sehen Sie mit sehenden Augen! Ein Bild im Kleinen da unten, und doch ein Bild des Lebens — ein Fließen, ein Strömen, ein ewiger Wechsel! Nicht den Bruchtheil einer flüchtigen Minute bleibt das kleine Bild im Auf und Ab und Licht und Lärm das unverändert gleiche; wollen Sie, können Sie leugnen, daß auf den Menschen, den, der sieht und denkt, die Eindrücke in tausendfach bunterem, in tausendfach wirkungsvollerem Wechsel einstürmen, daß sie einer den anderen verdrängen, verwischen, verlöschen? Und haben Sie dann noch den Muth zu dem Paradox, daß allein in Ihrer Brust die Flucht der Erscheinungen am ewigen Einerlei einer Anschauung, eines Gedankens, eines Gefühls wirkungslos abprallen soll? Haben Sie den Muth dazu? —"

Er trat zu ihr.

„Gnädige Frau, ich finde den Muth, Ihnen schlicht zu erklären, daß ich meine Todte geliebt habe und an ein Vergessen nicht denken mag und will. — Wollen Sie mir von Ihrer Reise plaudern?"

Sie wandte sich ins Zimmer zurück und reichte ihm die Hand.

„Nein, mein Freund. Sie haben dafür keinen Sinn und ich auch nicht. Leben Sie wohl und erinnern Sie sich meiner, wenn die Zeit gekommen ist. Ich harre und hoffe . . ."

Sie ging rasch.

„Ich harre und hoffe." Das Wort brauste ihm in den Ohren.

Er sah ihr vom Balkon nach, so lange das rollende Gefährt ihm sichtbar blieb.

„Ich harre und hoffe."

Das Wort hallte in dem Raume nach und klang aus geweckter Erinnerung lebendig herauf.

Einst lebte ein Hoffen auch in ihm. Ein stolzes Hoffen, Freuen, ein Triumphiren . . .

Ein Triumph über die Neigung des schönen Weibes, ein schwellender Stolz, daß die Königin ihn über die Alltagsmenschen emporhob.

Ein Freuen an dem blendenden Sterne, der ihm im Süden aufgegangen war und der leuchtend vorausstrahlte in Heimaths- und Zukunftsplänen . . .

Er ließ sich in einen niederen Sessel abseits vom Schreibtisch gleiten und versenkte sich in Grübeln . . .

Starrer, eisiger Winter im Norden, blühender, lachender Frühling im Süden — das war der Contrast, der in ihm nachwirkte, als er das junge blonde Weib zum ersten Male sah und unter ihren Bann gerieth. Einer seiner Mandanten war es, der in Nizza weilte und ihn zu einer Besprechung dorthin berief; durch ihn lernte er die blühende Wittwe, den Stern der Kurgesellschaft, kennen — und durch den wohlmeinenden alten Herrn wurde er zugleich, wenn auch unter der Maske des Scherzes, vor der glänzenden Weltdame gewarnt.

Er blieb im südlichen Paradiese, so lange die Geschäfte es ihm erlaubten.

Als er wieder in Berlin eintraf, nach Wochen, trug eine Fluth von dringenden Arbeiten dazu bei, daß die thörichte, die Sinne benebelnde Schwärmerei zurückgedrängt wurde.

Am Schlusse der herbstlichen Gerichtsferien sah er Rose Herlet in Santerrenzo. Nicht zufällig. Das Idyll am Plöner See verlor an Reiz, wenn die Karten vom leuchtend blauen Golfe von Spezzia herangeflattert kamen. Frühzeitige herbstliche Stürme verleideten ihm den Angelsport und den Aufenthalt am waldbekränzten norddeutschen Landsee und trieben ihn dem Süden zu, der Sonne und dem lockenden Weibe entgegen.

Es kam zu keiner Aussprache . . . Wenn die stahlblauen Augen der Wittwe aufflammend sein Werben herausforderten, hielt die scheue Frage ihn zurück, ob die Dame der großen Welt in seinem Heim Ersatz finden würde für das, was sie aufgeben mußte, ob sie, die das Schwimmen im breiten Strome der Geselligkeit gewohnt war, sich einleben würde in den engen Kreis häuslicher Pflichten . . .

Hedwig v. Viersen verdrängte das Bild der reichen Wittwe. Die kleinen Mittel der flatternden Grüße und die großen der geistvollen, versteckt werbenden Briefe versagten, selbst das Wiedersehen in den heimischen geselligen Kreisen blieb ohne nachhaltigen Einfluß. Das stolze Mädchen mit der herben Reinheit errang über die glänzende Weltdame den ungetheilten Siegespreis . . .

Der Grübelnde strich sich mit der Hand über die Stirn.

Es war! Es war einmal —!

Was wollten die alten Bilder?

Was wollte die Frau, die in ihrer sieghaften Schönheit neu vor ihn hintrat, als ob nicht der Tod sich zwischen ihn und sie geworfen hätte?

Was wollte sein Grübeln und Martern, das ihn nicht einmal die Aufdringlichkeit ihres Werbens erfassen und peinlich empfinden ließ?

Er richtete sich horchend auf.

Es war ihm gewesen, als hätte er ein Klopfen gehört.

Ja, da, wiederholt.

„Herein!"

„Herr Wilden aus Kiel", meldete die Wirthschafterin.

„Ah!"

Der Besuch spannte andere Saiten seines Geistes.

Er trat dem Commissar belebt entgegen.

„Woher des Weges, Verehrtester?"

„Kiel."

„Alles beim Alten — oder — Neues?"

„Die gleiche Frage wollte ich stellen."

„Sie ist bald beantwortet: David Vermissen heißt der Mörder nicht."

„Nein. Gestatten Sie, daß ich Ihnen zustimme. Ich habe Ihren Bericht an den Untersuchungsrichter gelesen, und ich unterschreibe ihn. Ob der Maler sich in Ungarn oder wo anders umhertreibt — wir hätten uns das Kundschaften in Löbtin und Sie sich die Fahrt nach Siofok — — oder wie das Nest heißen mag — schenken können."

„Sie behaupten das mit einer Bestimmtheit —"

„Ganz recht: daß Sie nicht fehl gehen, wenn Sie gute Gründe bei mir voraussetzen."

„Soll das heißen, daß Sie den Thäter — — Herr Commissar, Sie belieben, mich auf die Folter zu spannen!"

„Durchaus nicht. Zügeln Sie Ihre Ungeduld nur ein wenig."

„Der Thäter ist entdeckt?" drängte Bendring erregt.

„Ja!"

„Und ist — ist — ist?"

„Sie werden mir erlauben müssen, daß ich den Namen bis zum Schlusse verschwiegen halte. Ich verzichte auf das Vergnügen, Sie zu überraschen, Herr Rechtsanwalt; ich stelle mir vielmehr die Aufgabe, Sie Schritt für Schritt meinen Entdeckungen folgen zu lassen, um damit gleichzeitig zu erzielen, daß Sie auch überzeugt werden."

„Nur eine Frage, eine einzige: Ist der Verbrecher mir bekannt?"

Der Commissar wich aus.

„Möglich."

„Und das Motiv der That?"

„Haß."

„Gegen Hedwig? Gegen die, die niemand etwas gethan hatte?"

„Das können Sie nicht wissen . . ."

„Doch, doch!"

„Herr Rechtsanwalt, wollen Sie mich ruhig erzählen lassen?" fragte Wilden. (Forts. folgt.)

offenkundige Verletzung des klaren, in der Berliner Acte von 1889 festgesetzten Vertragsrechtes. Sie werde vor keinem nothwendigen Schritte zurückschrecken. Es sei aber zu hoffen, daß es der diplomatischen Action gelingen werde, die durch die Schuld der Engländer und Amerikaner in Samoa selbst arg verfahrenen Dinge ins rechte Geleise zu bringen.

London, 11. April. Ein Washingtoner Telegramm des „Daily Chron." meldet über die Vollmachten der Samoacommission: Nach der Ankunft der Commission werden die Consuln der drei Mächte fortfahren, ihre Aemter auszuüben, aber in allen Dingen der Commission untergeordnet sein; die Commission werde nicht befugt sein, die Berliner Acte abzuändern oder aufzuheben, aber je nach den Umständen Abänderungen zu befürworten. Sind diese Vorschläge einstimmig beschlossen, so würden die empfohlenen Veränderungen von den Regierungen unzweifelhaft bewerkstelligt werden. Wenn einstimmige Beschlüsse nicht erzielt werden können, würden die Cabinete von Washington, London und Berlin die Lösung selber herbeiführen müssen. Nach Abschluß der Untersuchung werde die Commission sich hoffentlich über den modus vivendi einigen, der in Kraft bleiben werde, bis die Vorschläge der Commission von den Vertragsmächten gebilligt sind. Bis zur Erzielung einer endgiltigen Lösung lassen die Mächte ihre Kriegsschiffe vor Apia.

Wie der „Standard" aus Berlin meldet, will die deutsche Regierung ihren Commissar erst ernennen, nachdem ihr Protest von England und Amerika beantwortet worden ist.

Der vormalige Municipal-Präsident in Samoa Dr. Raffel ist über London in Berlin eingetroffen.

Auf Erkundigungen an unterrichteter Stelle erfährt die „Post", daß in London von einem englischen Anschlage auf die **Tonga-Inseln** nichts bekannt sei. Das würde ja auch im Gegensatze zu dem deutsch-englischen Abkommen von 1886 geschehen, das die Tonga-Inseln als neutrales Gebiet anerkannte. Mithin könne England auch nicht einseitig dieses Verhältniß aufheben, indem es kurzweg die Souveränität für sich in Anspruch nimmt. Hierzu bedürfte es vielmehr einer eingehenden Rucksprache mit Deutschland zwecks Aenderung des Vertrages. Ohne eine solche werde Deutschland jede einseitige Aenderung des status quo auf den Tonga-Inseln als nicht zu Recht bestehend betrachten müssen.

Heute liegt ferner folgende Meldung vor:

Berlin, 12. April Die Berl. „N. Nachr." schreiben: Nachdem von der amerikanischen und der englischen Regierung der deutsche Vorschlag, eine Specialcommission für Samoa zur Beilegung aller dort schwebenden Differenzen zu entsenden, acceptirt worden war, werden jetzt englischerseits gegen die bereits impressiv angenommene Einstimmigkeit für die Entscheidung der Commission neue Weiterungen erhoben. Wie wir hören, wird die Ernennung eines deutschen Bevollmächtigten für diese Commission erst erfolgen, wenn englischerseits die nothwendigen Garantien gegeben sind, um die Respectirung der deutschen Vertragsrechte auf Samoa zu sichern.

Casimir Périers Aussagen.

Wie schon erwähnt, hat gestern der „Figaro" die wichtigen Aussagen des früheren Präsidenten der Republik Casimir Périer in der Dreyfus-Affaire veröffentlicht. Dieselben sind um so interessanter, als sie sich auf die Intervention des deutschen Botschafters im Jahre 1894 beziehen.

Casimir Périer führte aus: Der deutsche Botschafter kam am 1. Januar 1894 zum Ministerpräsidenten Dupuy mit einer Depesche des Fürsten Hohenlohe und bat Dupuy, ihm eine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik zu verschaffen, da die Depesche ihn aufforderte, über die Frage mit mir persönlich zu verhandeln. Die Unterredung fand am folgenden Tage um 1 Uhr Nachmittags statt. In der betreffenden Depesche wurde an den Präsidenten der Republik und an Herrn Casimir Périer persönlich die Frage gerichtet, warum die deutsche Botschaft von den Blättern in die Affaire Dreyfus verwickelt werde; da sie nichts damit zu thun habe, verlange man ein formelles Dementi. Nachdem ich die Depesche gelesen hatte, bemerkte ich dem deutschen Botschafter, daß sein Schritt etwas ungewöhnlich sei, da ich unverantwortliches Staatsoberhaupt sei, und daß es normaler wäre, mit dem verantwortlichen Minister, oder, wenn dieser abwesend, mit dem Ministerpräsidenten zu verhandeln. Da aber an meine Loyalität als Privatmann appellirt würde, hätte man es nicht mit einer diplomatischen Affaire, sondern mit einer Frage der Loyalität zu thun. Unter diesen Umständen solle der Botschafter alles wissen. Ich sagte darauf, daß ein Schriftstück in der deutschen Botschaft gefunden worden sei. Der Botschafter erwiderte, daß ihm dies nicht möglich erscheine, daß man daselbst wohl viele Schriftstücke erhalte, daß aber kein wichtiges Schriftstück daselbst entwendet werden könne. Ich erwiderte: „Auch wir glauben, daß man in der Botschaft das Schriftstück nicht für wichtig hielt. Weder die Regierung noch ich selbst ziehen die Botschaft in die Sache hinein. Wir machen die Botschaft nicht verantwortlich für das, was man ihr zuträgt, ebenso wie wir nicht verantwortlich sind für Papiere, die man uns bringt. Aber es genügt, daß man in einer fremden Botschaft ein Document findet, von dem man glaubt, daß es von einem französischen Offizier herrühre, um die Schuld dieses Offiziers festzustellen." Da aber der Botschafter darauf bestand, daß die deutsche Botschaft in einer kategorischen Note aus dem Spiele gebracht werde, bemerkte ich, daß diese Note sich nicht allein auf die deutsche Botschaft, sondern auch auf alle übrigen Botschaften und Gesandtschaften in Paris beziehen müßte, da diese sich um so leichter getroffen fühlen könnten, wenn nur eine Macht aus dem Spiele gesetzt würde. Es wäre nicht meine Sache, sondern die des Ministerpräsidenten, die verlangte Note abzufassen. Die Note dürfte sich nach meiner Ansicht nicht wesentlich von den früheren in diesem Sinne erlassenen unterscheiden, da man sonst nach den Unterschieden in der Form suchen würde, was zu neuen Erörterungen Anlaß bieten könnte. Ich sicherte dem Botschafter eine neue Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten zu. Wenige Tage später ließ mir der Botschafter sagen, daß der Zwischenfall als erledigt angesehen werden könnte.

Auf die Frage des Präsidenten Loew, ob der deutsche Botschafter im Laufe der Unterredung oder später erklärt habe, daß die deutsche Regierung niemals Beziehungen zu Dreyfus gehabt habe, sagte Casimir Périer, eine Erklärung dieser Art sei nicht abgegeben worden, der Name Dreyfus wurde nur genannt, um die in Rede stehende Affaire zu bezeichnen. Auf die Frage Loews betreffs des geheimen Schriftstücks sagte Casimir Périer, er habe nur von einem Schriftstück von Mercier sprechen hören. Mercier theilte ihm (Périer) betreffs der im Bordereau aufgeführten Schriftstücke mit, daß diese in Bezug auf die nationale Vertheidigung nicht von großer Wichtigkeit seien. Einige Tage nach der Degradation Dreyfus' habe ihm Mercier gesagt, daß der Schuldige übrigens ein Geständniß abgelegt habe. In Betreff des falschen Briefes des Kaisers Wilhelm erklärte Casimir Périer, er habe von einem solchen Briefe erst Ende 1898 im Laufe der Erörterungen über die Interpellation Grousset gehört.

Der frühere Ministerpräsident in Madagaskar Laroche bekundet, daß der Ordonnanzoffizier Duprat vom Hauptmann Freystätter Folgendes gehört hat: „Diese Canaille Dreyfus hat dem Auslande Festungspläne aus der Gegend von Nizza geliefert; deshalb haben wir ihn verurtheilt." Ferner erzählt Laroche, im August 1898 habe er eine Unterredung mit Admiral Duperré gehabt; dieser theilte ihm mit, daß er vor kurzem mit dem Erzherzog Ludwig Victor, dem Bruder des österreichischen Kaisers, gesprochen habe; dabei habe der Erzherzog gesagt, er wisse bestimmt und gebe dafür sein Ehrenwort, daß die deutsche Regierung nicht die geringsten Beziehungen zu Dreyfus gehabt habe.

Eine officiöse Note der „Agence Havas" besagt: Gewisse Blätter behaupten, daß die vor der Criminalkammer gemachten Aussagen dem „Figaro" vom Minister des Aeußeren Delcassé mitgetheilt worden seien. Um die absolute Haltlosigkeit dieser Behauptung darzuthun, genügt es festzustellen, daß die beiden Bände der Untersuchungsacten, welche vom Justizminister dem Minister des Aeußeren Delcassé übergeben wurden, von diesem unmittelbar dem Dossier über die Dreyfus-Angelegenheit einverleibt wurden und seitdem im Ministerium unter Vorbedingungen aufbewahrt werden, welche jede Möglichkeit einer Indiscretion ausschließen.

Der „Temps" bestätigt, daß der frühere **Secretär des Obersten Henry**, ehemaliger Adjutant Lornier in St. Quentin Selbstmord begangen hat, fügt aber hinzu, im Kriegsministerium wisse man nichts von einer Depesche, welche angeblich an Lornier abgesandt sei und ihn nach Paris berufe.

Ministerkrisis in Rumänien.

Der rumänische Ministerpräsident Sturdza überreichte gestern dem König Carol die Demission des Cabinets. Der König ersuchte die Minister, die Geschäfte bis zur Ernennung des neuen Cabinets fortzuführen. Ueber die nähere Veranlassung zu der Krisis liegt noch keine Meldung vor.

Ansprache des Papstes.

Der Papst empfing gestern die Mitglieder des Cardinals-Collegium, dessen Doyen die Glückwünsche anläßlich der Wiedergenesung des Papstes und gleichzeitig zu dem letzten Jahrestage der Krönung des Papstes aussprach. In der Ansprache, welche der Papst dabei hielt, drückte er zunächst seinen Dank gegen Gott aus dafür, daß er seine Gesundheit wiedererlangt und äußerte seine Freude darüber, wie ihn die von allen Seiten ihm zugegangenen Beweise von Theilnahme getröstet hätten. Dann äußerte der Papst Folgendes:

Unsere Gedanken sind auf die That gerichtet, welcher wir mit unseren Wünschen vorausgeeilt sind und welche das zur Neige gehende Jahrhundert mit einem versöhnenden Strahle erhellt. Das Joch des Schwertes minder blutig und das Leben der Menschheit sorgenloser zu gestalten, das ist eine Aufgabe, welche demjenigen, der dazu den ersten Schritt gethan, in der Geschichte der Civilisation Ruhm verleiht. Wir begrüßten diese Initiative mit Freude und gaben unserem Wunsche Ausdruck, daß diese erhabenen Absichten reichliche Früchte für die Allgemeinheit tragen mögen. Gebe der Himmel, daß dieser erste Schritt zu dem Versuche führe, Streitigkeiten zwischen den Völkern nur durch das Mittel der geistigen Kraft beizulegen. Die Kirche, als Mutter der Völker, wünscht nichts lebhafter, als ihren Beruf als Feindin des Blutvergießens und als Friedenbringerin nicht nur im Reiche der Gewissen, sondern auch in den öffentlichen Angelegenheiten zu erfüllen. Im Rahmen der ihr gestatteten Bewegungsfreiheit hat die Kirche immer direct bei wichtigen Begebenheiten der Weltgeschichte eingegriffen und damit der Menschheit gute Dienste geleistet. Oft machten die Päpste schwierigen Situationen ein Ende, beschworen Kriege und erzielten Waffenstillstände und Friedensschlüsse. Ohne die Autorität der Päpste wäre die Civilisation zu Grunde gegangen; sie habe der Uebermacht Zügel angelegt und die Herrschaft der Vernunft über die Gewalt zur Geltung gebracht. Der Papst erinnerte an Alexander III. und die Schlacht von Legnano sowie an Pius V. und Lepanto und schloß folgendermaßen: Unterdrückungen können hier und da die Wirksamkeit der religiösen Fürsorge behindern, aber die Kirche wird inmitten aller Wechselfälle ihre fürsorgende Mission erfüllen, Himmel und Erde umfassend. Humanitäts-Philosophie allein würde nicht wahres, dauerndes Gedeihen sicher stellen, und der Versuch, der Civilisation den belebenden Hauch des Christenthums zu entziehen, würde vergeblich sein.

Nach beendeter Ansprache, welche der Papst mit kräftiger Stimme hielt, sprach er den Segen. Dem Empfange wohnten 18 Cardinäle, zahlreiche Bischöfe, Prälaten und Personen von Rang bei.

Von den Philippinen

meldet ein Telegramm des Generals Otis, daß die rückwärtige Bahnverbindung des Generals Mac Arthur gestern Nacht von bedeutenden Streitkräften der Insurgenten angegriffen worden ist. Letztere wurden jedoch von dem General Wheaton mit schweren Verlusten zurückgeschagen. General Wheaton verlor dabei drei Todte und zwanzig Verwundete.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. April. Dem „B. Tgbl." zufolge haben nur die Dreibundstaaten und einige kleinere Mächte die Einladung zur **Friedensconferenz** ohne Reserve angenommen. Dagegen machten England, Frankreich, Amerika und die Türkei allerlei Vorbehalte. England erklärte, eine etwaige Einschränkung seiner Seerüstungen nicht zuzulassen und Frankreich besteht auf **Beibehaltung** seines submarinen Torpedowesens.

* **[67 lettische Arbeiter und Arbeiterinnen]** haben sich am 26. März in Libau auf dem Dampfer „Curonia" eingeschifft, um über Stettin sich nach einem Gut in der Nähe von Berlin zu begeben, dessen Besitzer sie zur Arbeit auf seinen Zuckerrübenfeldern engagirt hat. Die Hin- und Rückreise wird von letzterem bezahlt, und die Löhne betragen bei freier Station 20 Mk. monatlich. Dazu bemerkt ein lettisches Blatt: „So beginnen denn lettische Arbeiter sich zur Arbeit nach Deutschland zu begeben, während in der Heimath ein so großer Arbeitermangel herrscht, daß man Arbeiter aus anderen Gouvernements zu importiren gezwungen ist. Es ist nicht anzunehmen, daß ihnen das Brod Deutschlands besser munden wird, als das kräftige Brod des Gottesländchens."

* **Dresden**, 9. April. **Socialdemokratische Gemeindevertreter** giebt es in Sachsen gegenwärtig in 333 von 3250 Gemeinden. Es sind insgesammt 809. Außerdem zählt der Stadtrath in Wurzen ein socialdemokratisches Mitglied. Die absolute Mehrheit haben die Socialdemokraten in drei Gemeinden.

Breslau, 12. April. Der **Kriegerverein** in Rothsürben hatte den Schneidermeister Plaschke, den früheren Vorsitzenden des Vereins, **ausgeschlossen**, weil er, obwohl nicht Socialist, die Unterschrift unter einem Revers verweigert hatte, in dem er bescheinigen sollte, kein Socialist zu sein. Auf seine Klage hat nun das Breslauer Landgericht den Verein zur Wiederaufnahme des Plaschke verurtheilt.

Schleswig, 10. April. In Folge der **Ausweisungen** macht sich auf der Insel Alsen den „Dybböl-Posten" zufolge ein **Mangel an Landarbeitern** fühlbar wie nie zuvor. Die Löhne sind bedeutend gestiegen, sowohl für feste Dienstboten wie auch für Tagelöhnerarbeit. Diejenigen Gesindevermiether, welche früher alljährlich Dienstboten aus Jütland holten, haben dies jetzt in Folge der Ausweisungen aufgegeben. Viele müssen sich jetzt mit umherziehenden Handwerksburschen behelfen, an Stelle der früheren tüchtigen dänischen Arbeitskraft. Daß auch die deutschen Arbeitgeber unter diesen ungünstigen Verhältnissen leiden, ist selbstverständlich.

Deutschbrod (Böhmen), 11. April. Im Walde bei Polna wurde am Sonnabend vor Ostern die verstümmelte Leiche der Näherin Agnes Hruza gefunden. In Polna und Umgebung verbreitete sich ein Gerücht, welches die **Juden** mit der **Mordthat** in Verbindung brachte; es machte sich deshalb eine bedenkliche Gährung geltend, und es wurden umfassende Vorkehrungen getroffen, um etwaigen Ausschreitungen vorzubeugen. Als muthmaßlicher Mörder ist der israelitische Schuhmacher Hülsner verhaftet worden.

Belgien.

* **Aus Brüssel**, 9. April, wird der „Voss. Ztg." berichtet: Der Brüsseler Gerichtshof hat heute zwei bemerkenswerthe **Eisenbahnprozesse** entschieden. Am 4. August 1896 entgleiste bei Brügge ein Eisenbahnzug; viele Reisende wurden theils getödtet, theils verletzt. Es gelang der belgischen Staatsbahnenverwaltung, sich mit allen Opfern des Unfalles gütlich zu einigen; nur bei zweien kam es zu einem Prozesse. Die Hinterbliebenen des getödteten Großindustriellen Lesaffre in Lille forderten von dem belgischen Staate die Kleinigkeit von 2 750 000 Frcs. als Entschädigung. Der Gerichtshof sprach ihnen 50 000 Frcs. zu. Der 30 Jahre alte Genter Anwalt Spaeys trug bei dem Unfalle ein schweres nervöses Leiden, das ihn für sein Leben erwerbsunfähig machte, davon; er forderte 500 000 Frcs. Schadenersatz. Der Gerichtshof verurtheilte die Staatskasse zur Zahlung von 400 000 Frcs. an Spaeys. Das giebt einen Vorgeschmack für die Unsummen, die der kürzliche große Eisenbahnunfall bei Forest den Steuerzahlern auferlegen wird.

Coloniales.

* **[Eisenbahnbeamte für Deutsch-Ostafrika.]** Die Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes in Berlin hat soeben an sämmtliche Eisenbahn-Directionsbezirke des deutschen Reiches telegraphisch die Anfrage gerichtet, ob Beamte vorhanden sind, die sich für eine dreijährige Dienstthätigkeit in Deutsch-Ostafrika verpflichten würden. Es sind bereits mehrfach zusagende Antworten bei der vorgenannten Abtheilung eingegangen. Aus der großen Eile, mit der diese Angelegenheit betrieben wird, ist übrigens zu schließen, daß der neue Bahnbau in Deutsch-Ostafrika baldigst in Angriff genommen werden soll.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. April

Wetteraussichten für Donnerstag, 13. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen, kühl, frische Winde.

* **[Das erste Gewitter]** in diesem Frühling hat sich bei mäßiger Temperatur gestern Nachmittag über einen Theil unserer Provinz entladen. Es zog aber ziemlich schnell vorüber, wie die vorliegenden Berichte aus Dirschau, Neuteich, Elbing und Graudenz übereinstimmend melden.

* **[Stadtverordnetensitzung am 11. April.]** Vorsitzender Herr Berenz; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadträthe Toop, Ehlers, Dr. Damus, Fehlhaber, Dr. Bail, Dr. Ackermann, Voigt, Claassen, Hein, Mitzlaff, Directoren Kunath und Schiefferdecker.

Nach Genehmigung von Urlaubsgesuchen der Stadtv. Hardtmann und Meyer nimmt die Versammlung Kenntniß von den Protokollen über regelmäßige Revisionen im städtischen Leihamt und im Depositorium.

Die Löschung verschiedener durch Kapitaleinzahlung abgelöster Grundzinsen wird genehmigt; die der Stadtgemeinde zufallenden Kosten für die im Herbst v. J. vollzogenen Landtagswahlen mit 2376 Mk. werden nachträglich bewilligt; die Functionszulage der Taubstummenlehrer von 450 Mark auf 600 Mark, die Remuneration der Lehrerin Schmidt, die den für die taubstummen Mädchen so wichtigen Handarbeitsunterricht ertheilt, von 180 Mk. auf 240 Mk. erhöht. Verschiedene Jahresrechnungen werden dechargirt.

Betreffs der festen pensionsfähigen Zulage an Oberlehrer wird folgende Bestimmung beschlossen: „Neben ihrem Gehalte beziehen die Oberlehrer nach 9 Dienstjahren eine feste pensionsfähige Zulage von 300 Mk. Diese Zulage steigt nach 12 und 15 Dienstjahren um je den gleichen Betrag." Diese neue Bestimmung soll vom 1. April d. J. ab in Kraft treten und es werden dazu 2100 Mk. dem Schuletat zugesetzt.

Für Vertretung des Oberlehrers Terletzki werden 630 Mk., für Vertretung des Professors Evers 315 Mk. bewilligt. Die für das Etatsjahr 1899 eingestellten Gehaltszuschüsse für Lehrer im ländlichen Territorium der Stadtgemeinde sollen vom 1. April d. J. ab vierteljährlich im Voraus an die betreffenden Schulvorstände gezahlt werden; ebenso die nach dem Kirchenverwaltungsetat für 1899 und fernerhin zu leistenden Besoldungsbeträge an die zuständigen Kirchenkassen. Die in dem Schuletat für das Etatsjahr 1899 für den ordentlichen Lehrer an der Victoriaschule Dr. Dahms ausgeworfene persönliche Zulage von 600 Mk. wird bei dessen Abgange auf seinen Amtsnachfolger übertragen.

Durch die Einrichtung der neuen Steuerkasse in der Hundegasse sind mehrfache Aenderungen des Regulativs für die Geschäftsführung bei der **Kämmereikasse** nothwendig geworden, welche der Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Es heißt darin: Die Kämmereikasse besteht aus der Hauptkasse im Rathhause und der Steuerkasse im Hause Hundegasse Nr. 10. Die in der Steuerkasse vereinnahmten Gelder werden täglich nach besonderer Anordnung an die Hauptkasse im Rathhause abgeführt, im übrigen aber unter dem dreifachen Verschluß zweier Buchhalter und des Kassirers in der Steuerkasse verwahrt. Quittungen der Steuerkasse werden bei directen Zahlungen in der Kasse durch die Unterschriften zweier Buchhalter und des Kassirers giltig vollzogen. Werden die Gelder durch die Steuererheber eingezogen, so erhalten die Quittungen außer der handschriftlichen Empfangsbescheinigung des Steuererhebers die Unterschriften oder Facsimilestempel zweier Buchhalter. Die Versammlung war mit der Aenderung einverstanden.

Hierauf schreitet die Versammlung zur Berathung von Special-Etats pro 1899/1900, deren heute sieben zur Festsetzung in erster Lesung auf der Tagesordnung standen. Die Verhandlung kam aber über den ersten derselben, den **Bau-Etat**, nicht hinaus. Derselbe enthält folgende Ansätze: A. Ordinarium: Einnahme 43 948 Mk., Ausgabe 501 126 Mk. B. Extraordinarium (für Schulbauten in Langfuhr und in der Allmodengasse) 170 000 Mk., welche vorschußweise aus dem Kapitalvermögen der Stadt bestritten werden und daher auch in Einnahme gestellt sind. Von den ordentlichen Ausgaben entfallen auf Amtsgebäude 14 600 Mk., Handelsanstalten 2050 Mk., vermiethete Gebäude und Dienstwohnungen 3720 Mk., Schulgebäude 55 330 Mk., Feuerwehr- etc. Anstalten 3370, verschiedene andere Baulichkeiten 10 910, Brücken, Bohlwerke, Schleusen etc. 91 000 Mk., Wasserläufe 17 590, Stromschiffahrt 34 280, Straßenbauten 124 828 (darunter 95 770 für Pflasterungen), für Gartenanlagen und Pflanzungen 21 074 Mk. (unter letzteren 2023 Mk. zur Einrichtung kleiner botanischer Schulgärten). — Die Berathung dieser mit sehr zahlreichen Einzelpositionen versehenen Vorlage nahm fast drei Stunden in Anspruch. Wurden auch Abstriche oder wesentliche Aenderungen nicht beantragt und die Magistrats-Vorlage Position für Position ohne Abstimmung unverändert angenommen, so gab die Berathung doch zur Aeußerung verschiedener Wünsche und zu manchen Bemerkungen Anlaß, die theils vom Magistratstische, theils in der Versammlung selbst Widerspruch, dann aber einen verhältnißmäßig leichten Ausgleich fanden. Diese Detaildebatte wirkte zwar zeitweise etwas ermüdend, hielt sich aber in dem Fahrwasser ruhiger Sachlichkeit. Wir übergehen diejenigen Punkte, bei denen es sich wesentlich um formelle Bemängelungen oder um sogenannte etatstechnische Fragen handelte und heben aus den übrigen zahlreichen Einzelheiten der Debatten nur Folgendes hervor:

Stadtv. **Breidsprecher** als Referent bringt zuerst die Treppengeländer in den Schulen zur Sprache und hebt hervor, daß die Treppen in den Schulen alle feuersicher sein sollen. Stadv. **Mix** tritt ebenfalls für Herstellung feuersicherer Treppen ein. Oberbürgermeister **Delbrück** sagt schleunige Untersuchungen und die erforderlichen Anträge in dieser Angelegenheit zu. — Stadtv. **Münsterberg** weist auf die Schwierigkeiten der Kuhthor-Passage hin und wünscht baldige Abhilfe. Oberbürgermeister **Delbrück** erwidert, daß die Sache den Magistrat seit längerer Zeit dauernd beschäftige. Die Kuhthorbrücke sehe, da sie schadhaft und unzureichend sei, einem Umbau entgegen. Bei dieser Gelegenheit und im Zusammenhang damit solle dann auch die Regulirung der Kuhthor-Passage und des unteren Theiles der Hundegasse erfolgen. — Stadtv. **Kawalki** bringt Mängel bei der Behandlung der Kessel zu den Dampfheizungen in den Schulen zur Sprache, die vor der vorgesehenen Zeit defect geworden seien, und fragt an, wer die Kessel liefere. — Stadtv. **Mix** meint, wenn die Kessel nicht so lange halten, wie in Privathäusern, so liege das wohl daran, daß die Heizer zu sehr in Anspruch genommen seien und nicht genügend aufpassen könnten. — Stadtv. **Bauer**: Er stehe seit 30 Jahren in einem Berufe, der mit der Wasserheizung zu thun habe und kenne die Verhältnisse sehr genau. Ein guter Kessel hält 18—20 Jahre. Es ist aber bekannt, daß in öffentlichen Gebäuden die Abnutzung schneller vor sich gehe. — Stadtv. **Schmidt** fragt an, wie die Kessel bei der Abnahme controlirt werden. — Baurath **Fehlhaber** erwidert, wir haben bis jetzt in dieser Beziehung immer gute Berather gehabt, und hofft, daß es auch so bleiben werde. In den letzten Jahren habe sich die Stadt des autoritativen Beirathes des Herrn Ober-Ingenieurs Münster vom westpreußischen Dampfkessel-Revisions-Verein erfreut. Stadtv. **Hybbeneth** hebt ebenfalls hervor, daß seitens der städtischen Verwaltung mit der größten Sorgfalt verfahren werde und das Mögliche für eine vorsichtige Behandlung der Kessel geschehe.

Bei den Kosten für Anlegung von Bedürfnißanstalten bemerkt Stadtv. **Kawalki**: Die Bedürfnißanstalten seien in letzter Zeit häufig Gegenstand von Debatten in dieser Versammlung wie außerhalb derselben gewesen. Redner wünscht, daß bei deren äußerer Decoration nicht schreiende Farben angewendet werden, daß man dabei weniger als bisher den Farbenschatz des Regenbogens in Anspruch nehme, indem er auf die Anlage am Kohlenmarkt exemplificirt. — Baurath **Fehlhaber**: Die Anstalt auf dem Kohlenmarkt ist noch nicht fertig, man möge doch erst abwarten, bis sie ganz fertig ist. Weißer Anstrich wäre unzweckmäßig gewesen. Man habe auf die Architectur des Kohlenmarktes, aber auch auf die Umpflanzungen Rücksicht zu nehmen gehabt. Ständen diese erst fertig da, dann werden sich leicht die Farben harmonisch abtönen lassen. — In ähnlichem Sinne spricht sich Oberbürgermeister **Delbrück** aus, der auf die eifrige Mitwirkung bausachverständiger Mitglieder der Versammlung bei dieser Angelegenheit und das bereitwillige Eingehen des Magistrats auf ihre ästhetischen Wünsche hinweist.

Für neue Brücken werden 19 000 Mk. zu einer solchen am Schwarzen Meer, 13 500 Mk. für Umbau der Speicherbahnbrücke am Trennungsgraben, 13 000 Mark für Ueberbrückung der Radaune bei St. Salvator, 18 000 Mk. für Neuherstellung und Gradführung der Langenbrücke zwischen Heiligegeist- und Frauenthor in der festen Art, wie dies zwischen Heiligegeist- und Krahnthor bereits geschehen. — Bei der Trennungsgrabenbrücke fragt Stadtv. **Schneider** an, ob es zweckmäßiger sei, den Trennungsgraben durch Zuschüttung ganz zu beseitigen. Oberbürgermeister **Delbrück** verneint diese Frage auf Grund der Berathungen des

Magistrats und der Baudeputation mit Rücksicht auf den Eintritt von Hochwassern der Mottlau, welche sich dann, wenn die Vertheilung mittels des Trennungsgrabens beseitigt sei, sich lediglich durch die neue Mottlau auf den Bleihof zuwälzen würden, wo die Sache recht schwierig sei. — Stadtv. Schmidt fragt an, ob sich die Anpflanzung von Bäumen am Rande der neuen Bogenbrücke werde ermöglichen lassen. Es wird Erwägung der Frage zugesagt.

Den Gegenstand weiterer Debatten bildete die neue Bollwerks-Bauart an der elektrischen Centrale, welche von einer Seite zwar bemängelt, von verschiedenen anderen aber als die beste und solideste bezeichnet wurde, die hier zur Anwendung gekommen. Fehler, die sich jetzt zeigten, seien durch den Eintritt von Frost und Hochwasser während der Arbeit, welche plötzlich zu deren Einstellung zwangen, entstanden, würden aber bei der Vollendung des Baues leicht beseitigt werden. Ferner wurden die niedrigen Barrièren bei den Alleen in einigen Straßen besprochen und deren möglichste Beseitigung von Herrn Schneider gewünscht, da sie Passanten in der Dunkelheit mitunter gefährlich seien. Herr Bauer empfahl aber ihre Beibehaltung zum Schutze der Kinder da, wo die elektrische Bahn neben den Alleen laufe.

Zu einer längeren Detaildebatte führte dann das Kapitel Straßenbauten, bei welchem fehlerhafte Pflasterungen, die gleichzeitige Ausführung von Rohrlegungen und Pflasterungen, die Verbesserung der Passage in der Wallgasse, auf dem Heumarkte, am Eingange von Langfuhr, in der Reitbahn, die Anlage von Radfahrerwegen, von Asphaltpflaster rc. besprochen wurden. An der Debatte über diese Punkte betheiligten sich namentlich die Stadtv. Schmidt, Fuchs, Kawalki, Wieler, Steffens, Dr. Ligvin, Mix und Schneider und als Vertreter des Magistrats Oberbürgermeister Delbrück und Baurath Fehlhaber. Asphaltpflaster wurde von den Magistratsvertretern als für unsere Straßenverhältnisse ganz unpassend rundweg abgelehnt, auch die Anlegung von Radfahrerwegen als sehr schwierig bezeichnet und betont, man möge nicht Alles allein von der Stadt verlangen; die Radfahrer-Vereine müßten durch Vorbereitung geeigneter Vorschläge und Betheiligung an den Kosten, wie dies in anderen Städten, z. B. Halle, geschehe, dabei mitwirken. Stadtv. Schmidt meinte, ein gleiches Verlangen wie für die Fahrräder rege sich auch schon für die Kinderwagen, für die man dann auch besondere Wege verlangen werde. — Stadtv. Marx regt an, den Warnungs- und Tariftafeln in und neben städtischen Anlagen doch eine gefälligere Form zu geben, als dies jetzt geschehe, wo sie die Anlagen manchmal geradezu verunzierten.

Schließlich entstand noch ein kurzer Debattekampf über die von den Stadtv. Zimmermann und Kawalki bemängelte Façaden-Construction für die neue Schule in der Allmodengasse, der zu kurzen principiellen Erörterungen über die praktischen Consequenzen des Rechtes der Kritik der Versammlung und die mit ihrem Bewilligungsrecht zusammenhängende Stellung von Bedingungen und Ablehnung von Theilen vorgelegter Projecte führte. Die Erörterung, wesentlich durch gegenseitige Mißverständnisse hervorgerufen, endete friedlich und befriedigend ausgeglichen damit, daß man einstweilen die Bausumme von 100 000 Mk. bewilligte und sich den Beschluß über das Project selbst zur zweiten Lesung, bis wohin der Magistrat die Lösung erleichtern will, vertagte.

Nachdem damit der Bauetat vorläufig verabschiedet war, wurde im Anschluß an denselben noch die Einstellung einer Summe von 2500 Mk. bei der Bauverwaltung für 1899 zwecks Ausführung von 16 Regenanschlußrohren in der Gr. Wollwebergasse in Verbindung mit dem Rinnstein und dem Kanalrohr beschlossen. Es handelt sich hierbei um einen Versuch, die Dachwässer unter das Trottoir abzuführen und das Einfrieren der Traufrinnen im Winter durch Anschluß an das Kanalrohr zu verhindern. Gegen diesen Versuch äußerten zunächst die Stadtverordneten Mix und Kawalki lebhafte Bedenken, nach näherer Darlegung der Sache durch Baurath Fehlhaber, Director Kunath und Stadtv. Steffens und nachdem Stadtrath Ehlers die Wichtigkeit des Versuches zur Lösung einer schwierigen Frage betont hatte, erklärten sich aber auch die obengenannten Stadtverordneten mit dem Versuch einverstanden, so daß auch diese Bewilligung einstimmig erfolgte.

Die Berathung der übrigen Etats wurde nun auf Donnerstag vertagt und die öffentliche Sitzung geschlossen.

In einer kurzen nichtöffentlichen Sitzung erklärte sich die Versammlung zunächst mit der Anstellung des Herrn Brandmeister Kudicke einverstanden und sprach demselben gleichzeitig ihre Anerkennung für seine muthige Betheiligung an dem Rettungswerk bei dem Brande in der Breitgasse am Sonntag aus, wobei auch der Betheiligung der Herren Schneidermeister Emil Schultz und Schornsteinfeger Hansen dabei mit gleicher Anerkennung gedacht wurde. Dem bisherigen Brandmeister Schwartz-Hafter wurde für ca. neunmonatige Vertretung des kranken Branddirectors eine Gratification von 600 Mk., dem Stadtsecretär Gehrmann für Vertretung eines Bureauvorstehers eine solche von 150 Mk., dem Vorsteher der neuen Steuerkasse, Ober-Buchhalter Bieler eine Functionszulage von jährlich 300 Mk. bewilligt, zum Bezirksvorsteher des 8. Stadtbezirks dann Kaufmann Ernst Hoch, zum stellvertretenden Bezirksvorsteher des 9. Stadtbezirks Kaufmann Anton Kurowski, zum Mitgliede der 24 Armencommission Steuererheber Friedrich-Schidlitz gewählt.

* [Fahrtvergünstigung für Ausstellungsbesucher.] Für die vom 8. bis 13. Juni d. Js. in Frankfurt a. M. stattfindende 13. allgemeine deutsche landwirthschaftliche Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft sind Fahrpreis-Ermäßigungen bewilligt, und zwar dergestalt, daß alle in der Zeit vom 7. bis 13. Juni 1899 einschließlich auf Stationen des deutschen Reiches nach Frankfurt a. M. gelösten einfachen Personenzug- und Schnellzug-Fahrkarten 1., 2. und 3. Klasse zur Rückfahrt nach der Abgangsstation bis einschließlich den 16. Juni 1899 unter der Voraussetzung giltig sind, daß der Besuch der Wanderausstellung durch Abstempelung der Fahrkarte auf dem Ausstellungsplatze bescheinigt ist. Die gleichzeitig mit einer directen Fahrkarte nach Frankfurt a. M. zur Abstempelung in der Ausstellung vorgelegten einfachen Personenzug- und Schnellzug-Fahrkarten für eine anschließende vorliegende Strecke gelten unter der oben erwähnten Voraussetzung zur Rückfahrt nach der Abgangsstation ebenfalls bis zum 16. Juni 1899 einschließlich. Auf dem Hin- und Rückwege ist eine je einmalige Fahrtunterbrechung gegen Bescheinigung des Stationsbeamten gestattet; die Rückfahrt muß bis zum 16. Juni 1899 Nachts 12 Uhr beendet sein.

* [Wettbewerb für Düngerstreumaschinen.] Gelegentlich der im Juni 1900 in Posen stattfindenden 14. Wanderausstellung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft wird dieselbe einen Wettbewerb für Düngerstreumaschinen veranstalten, wobei besonderes Gewicht auf die Ausstreuung von Chilisalpeter gelegt werden soll.

* [Amtsjubiläum.] Der Secretär beim hiesigen Amtsgericht Herr Theodor Milde beging heute in voller Frische und Gesundheit sein 50jähriges Amtsjubiläum. Eine Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Götze und ein von Herrn Hauptlehrer Radau dirigirter Männerchor des Vereins „Sängerbund“ brachten ihm in den Morgenstunden Ständchen. Um 10½ Uhr erschien dann eine aus den Herren Amtsgerichtsrath Baron v. Henking, Kanzleirath Becker, Ober-Secretär Janzig und Secretär Krappitz bestehende Deputation des Amtsgerichtes, welche die Glückwünsche der Mitglieder und Beamten dieser Behörde darbrachte. Herr Gerichtsrath v. Henking überreichte hierbei das Patent über den vom Kaiser dem Jubilar verliehenen Charakter als Kanzleirath, die Subalternbeamten des Amtsgerichtes übermittelten ein werthvolles Silbergeschenk, bestehend aus zwei Armleuchtern und einer Fruchtschale von schöner Arbeit. Briefliche und telegraphische Glückwünsche liefen während des ganzen Vormittags in reicher Zahl ein.

tw [Privat-Beamten-Verein.] Der hiesige Zweigverein des Deutschen Privat-Beamten-Vereins hielt gestern im Hotel „Danziger Hof“ seine Monats-Versammlung ab. Der Vorsitzende theilte zunächst mit, daß dem Verein im ersten Vierteljahr 42 und im Monat März 11 neue Mitglieder beigetreten sind und machte dann auf die Versorgungskassen, speciell auf die neu zu errichtende Waisenkasse aufmerksam. Eine längere Debatte verursachten die Arrangements des Sommerausfluges und des Delegirtentages. Hierbei wurden verschiedene Wünsche laut und mußte die Beschlußfassung bis zur nächsten Versammlung verschoben werden. Ein Mitglied hatte dem Vereine ein literarisches Werk zum Geschenk gemacht, das in amerikanischer Auction zum Besten der Unterstützungskasse versteigert wurde. Die Auction ergab einen verhältnißmäßig hohen Betrag.

* [Vaterländischer Frauen-Verein.] Am Mittwoch, den 19. d. Mts., findet im Sitzungssaale des Kreishauses hierselbst eine Generalversammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins des Kreises Danziger Niederung statt, in der außer Erstattung des Jahresberichtes und der Rechnungslegung für 1898 eine Statutenänderung und die Vorstandswahl vorgenommen werden soll.

* [Westpreußischer Feuerwehr-Verband.] Am Sonntag tagte in Dt. Krone der Ausschuß des westpreußischen Feuerwehr-Verbandes. Anwesend waren die Herren Riewe-Dt. Krone, Hennig, z. Z. Bernburg (bisher Dt. Krone), Seelert-Flatow, Gulley-Zoppot, Schulz-Culm und als Gast Bürgermeister Deditius-Konitz. Der Vorsitzende gab eine Geschäftsübersicht über die Zeit seit der Tagung in Dirschau und theilte mit, daß in Landeck eine Wehr gegründet, in Ohra eine solche im Entstehen sei. An den Landeshauptmann ist seitens des Vorsitzenden ein Gutachten über die Ewald'sche Verkuppelung eingereicht. Der Beitritt zum deutschen Samariter-Bunde wurde vorläufig abgelehnt. Der Ministerial-Erlaß vom 16. März d. J. betreffend ordensähnliche Auszeichnungen soll den Wehren zur Kenntniß vorgelegt werden. Für den Feuerwehrtag werden zwei Vorträge über innere Organisation und Branddienst von den Herrn Riewe und Hennig übernommen. Der Ausschuß erklärt sich damit einverstanden, daß die Merseburger Unfallkasse um ein fachtechnisches Gutachten über den vom Vorsitzenden aufgestellten Plan einer Unfallkasse ersucht wird. Ein Unfall-Versicherungsantrag der Wehr Marienwerder wurde bis zum Eingange des eingeforderten Berichts zurückgestellt.

* [Sperraufhebung.] Die durch Verfügung vom 25. März wegen der im Gutsbezirke Senslau aufgetretenen Maul- und Klauenseuche für die Amtsbezirke Trutenau und Osterwick des Kreises Danziger Niederung und die Amtsbezirke Trampken, Meisterswalde, Saalau, Goschin, Löblau, Straschin, Prauſt, Suckschin, Langenau des Kreises Danziger Höhe angeordneten Sperrmaßregeln sind wieder aufgehoben worden.

* [Lotterie.] Dem Königsberger Thiergartenverein ist vom Minister des Inneren die Erlaubniß ertheilt worden, die dritte der ihm seiner Zeit gestatteten Lotterien in diesem Jahre zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben. Es sollen 150 000 Loose zu je 1 Mk. ausgegeben werden. Die Gewinne bestehen in Gold- und Silbergegenständen, in Schmucksachen mit Edelsteinen und in Fahrrädern.

* [Vermessungen.] Auf Anordnung des Reichs-Marineamtes werden in diesem Jahre Vermessungen in der Danziger Bucht bei Rewa, Neufähr und Schiewenhorst, sowie im südwestlichen Theile des Frischen Haffs ausgeführt werden. Mit den Arbeiten ist das Küstenbezirksamt beauftragt worden und es wird mit der Ausführung derselben durch das Peilboot III unter Führung des Obersteuermanns Ebert in der Danziger Bucht anfangs April, im Frischen Haff anfangs Mai begonnen werden.

* [Leichenfund.] Gestern Abend wurde in der Mottlau in der Nähe der Oelmühle die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefischt und nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht. Der Ertrunkene soll ein seit längerer Zeit gesuchter taubstummer Schneider sein.

* [Feuer.] In dem Schanklokale der Keiler'schen Liqueurfabrik war gestern Abend der auf der Tombank übergelaufene Branntwein in Brand gerathen, weshalb die Feuerwehr alarmirt wurde, die aber nicht in Thätigkeit kam, da das Feuer bereits von den Angestellten des Geschäftes gelöscht war.

* [Unfälle.] Ein anscheinend angetrunkener sogenannter „Sonntagsarbeiter“ des Packhofes gerieth gestern Nachmittag mit einem seiner Mitarbeiter in Streit und bedrohte ihn mit einem offenen Messer. Der Bedrohte gab seinem Gegner einen kräftigen Faustschlag, in Folge dessen derselbe hinfiel und Verletzungen am Kopfe erlitt, die ihn vorübergehend besinnungslos machten. Der städtische Sanitätswagen wurde requirirt, der den Verletzten in das chirurgische Stadtlazareth brachte. Bald darauf erlitt ein Matrose am Ufer der Weichsel beim Milchpeter in Folge Falles einen Beinbruch, worauf er mittels des obigen Wagens nach dem Garnisonlazareth gebracht wurde.

-r. [Strafkammer.] Ein überaus gefährlicher Heirathsschwindler hatte sich gestern in der Person des Tischlers Hermann Kugelmann vor der Strafkammer wegen mehrfacher Betrügereien zu verantworten. K.'s Specialität war es, sobald er auf freien Fuß gelangte, sich bei jeder passenden Gelegenheit zu verloben und dann seinen Bräuten die mühsam ersparten kleinen Beträge abzuschwindeln. Im August vorigen Jahres wurde er aus dem Zuchthause entlassen, mit dem er schon öfter Bekanntschaft gemacht hatte. Er verlegte nun sein Arbeitsfeld nach Danzig und „verlobte“ sich in der Zeit vom Herbst vorigen Jahres bis Ende Januar dieses Jahres nicht weniger als dreimal. Unter allerlei Vorspiegelungen schwindelte er sich dann von seiner jeweiligen Braut, so lange diese selbst was hatte, Geld zusammen. Es ist ihm auf diese Art gelungen, von einzelnen Mädchen bis nahezu 200 Mark zu erhalten. Da der Angeklagte auch bereits wegen Heirathsschwindeleien vorbestraft ist, beschloß das Gericht, ihn auf längere Zeit unschädlich zu machen und erkannte auf 5 Jahr Zuchthaus und 600 Mk. Geldstrafe event. noch 80 Tage Zuchthaus.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Brodbänkengasse Nr. 48 von der Wittwe Knoth, geb. v. Jendrzeski, an den Kaufmann Franz Feichtmayer für 43 500 Mk.; Karpfenseigen Nr. 8 von den Kanzlist Schörnick'schen Eheleuten an die Rentier Janzen'schen Eheleute für 10 750 Mk.; Hundegasse Nr. 23 von der Wittwe Willers, geb. Donner, an den Kaufmann Reimann für 51 000 Mk.; Jungferngasse Nr. 5 von dem Hauszimmermann Schmidt an die Rentier Thiel'schen Eheleute für 15 200 Mk.; Hundegasse Nr. 22 von der Wittwe Willers, geb. Donner, an den Kaufmann Joh. Reimann für 45 500 Mk.; Stolzenberg Nr. 62 von der Frau Kaufmann Wagner, geb. Falk, an den Rittergutsbesitzer Hoffmeier in Bonko (Kreis Stolp) für 350 Mk.

[Polizeibericht für den 12. April.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 2 Personen wegen Widerstandes, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Bettler, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit 4 Pf. und 8 Versicherungsmarken, 1 rothbrauner Damenglacéhandschuh, 1 Hausschlüssel, am 21 Febr. cr. 1 graues Damenjaquet, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 schwarzer Regenschirm mit Horngriff, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, 1 kleiner schwarzer Hund mit gelben Füßen, abzuholen vom Füsilier August Hain in der Kriegsschule. — Verloren: 1 Flasche Kohlensäure, gez. Ebert-Oliva, Quittungskarte auf den Namen des Arbeiters Hermann Rapel, 1 braunes Portemonnaie mit 12 Mark und Marke Spindler, 1 Portemonnaie mit 9 Mark 85 Pf., 2 Briefmarken und Kalender, 1 Portemonnaie mit 20-Markstück, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

-e. Zoppot, 11. April. Nach der jetzt stattgefundenen neuen Schüleraufnahme unterzog Herr Dr. med. Lindemann gestern und heute sämmtliche Klassen der Gemeindeschule einer Untersuchung auf Körnerkrankheit. Von den etwa 1000 Schülern zeigten 10 zum Theil aus anderen Ortschaften zugezogene Kinder, also 1 Procent, eine leichte Erkrankung, die nun in Behandlung genommen werden. Die früheren Behandlungen haben ein gutes Ergebniß gehabt und das Uebel fast vollständig beseitigt. Die Untersuchung wird halbjährlich wiederholt.

-s. Gargorsch, 11. April. Der in den landwirthschaftlichen Kreisen der Provinz Westpreußen bekannte und geschätzte Herr Rittergutsbesitzer Pierdmenges auf Adl. Rahmel beging gestern sein 25jähriges Amtsvorsteher-Jubiläum. Der Amtsbezirk Rahmel hatte zu Ehren des Tages im Lokale des Herrn Claassen in Gargorsch ein Festessen veranstaltet, das zahlreiche Betheiligung fand. Landrath Graf v. Keyserlingk brachte den Kaisertoast aus, worauf Herr Fabrikbesitzer Warneck als stellvertretender Amtsvorsteher die Festrede hielt. Der Gefeierte dankte für die Ehrungen und weihte sein Glas dem Amtsbezirk Rahmel.

Neuteich, 11. April. Der „Dirsch. Ztg.“ zufolge ist in der Nacht zum 2. April der ehemalige Fischer Schulz aus Neuteicherwalde auf eine eigene Art ums Leben gekommen. Schulz, der 78 Jahre alt war, machte sich am 1. April auf den Weg nach Neumünsterberg, um dort seine Invalidenrente zu heben. Auf dem Rückwege überraschte ihn das Schneetreiben. Schulz setzte sich ermüdet an einen Baum des Weges. Am nächsten Morgen fand man ihn erstarrt vor. — Heute Nachmittag zog über unsere Stadt ein Gewitter, verbunden mit kurzem, aber starkem Regenguß.

♂ Marienwerder, 11. April. Im Hause eines hiesigen Bäckermeisters war die für das 1¼ Jahre alte Söhnchen desselben bestimmte Milch von dem 15 Jahre alten Kindermädchen in die Ofenröhre gestellt worden. Als die Mutter des Kindes diesem später die Milch reichen wollte und dieselbe vorher auf ihre Wärme prüfte, stellte sich heraus, daß dieselbe indessen mit einer fremden ätzenden Flüssigkeit versetzt war. Die spätere Untersuchung ergab, daß in der Milch soviel Salzsäure enthalten war, daß ein Theelöffel davon genügt hätte, das Leben des Kindes auf das ernsteste zu gefährden.

Heilsberg, 9. April. Humor bei der Kassenverwaltung erfuhr dieser Tage ein hiesiger Beamter, welcher jemand einen Pfennig zu viel gezahlt hatte. Auf sein Monitum hin erhielt derselbe nach der „Warmia“ in einem Schreibebrief die Bitte vorgetragen, mit Eintreibung der fürchterlichen Schuld doch gütigst bis zum 1. des nächsten Monats warten zu wollen, da bei ihm totale Ebbe eingetreten sei. Zum durchschlagenden Heiterkeitserfolg fehlt nur noch der Gerichtsvollzieher!

Neidenburg, 10. April. Am 13. cr. kommt, wie die „Allenst. Ztg.“ meldet, vor der Strafkammer in Neidenburg ein großer Lotterieschwindel zur Verhandlung, welcher jenseits der Grenze in Russisch-Polen betrieben worden ist. In diese Sache sollen ein Buchdruckereibesitzer in Soldau, ein Spediteur in Illowo, ein Buchdruckereibesitzer und ein Holzhändler in Berlin verwickelt und angeklagt sein. Seit Anfang des Jahres 1897 sollen in den Gouvernements Plock, Warschau und Lomza durch russische, insbesondere jüdische Handelsleute eine außerordentlich große Anzahl Loose einer angeblichen Soldauer, bezw. einer angeblichen Danziger Geldlotterie vertrieben worden sein. Die fraglichen Loose sollen in Soldau und Berlin bei den unter Anklage gestellten Buchdruckereibesitzern hergestellt und durch die beiden anderen Angeklagten nach Rußland befördert worden sein. Da diese Lotterien eine staatliche Genehmigung nicht erhalten haben, überhaupt nicht existirten, haben sich die Angeklagten wegen Beihilfe zur Urkundenfälschung zu verantworten. Die Hauptschuldigen sollen sich aus dem Staube gemacht haben.

Allenstein, 11. April. [Der Untergang des Dampfers „Pontos“.] Von einem ostpreußischen Landsmanne, dem Landwirth Rudolf Preuß aus Hohenstein Ostpr., welcher die Schreckensstunden beim Untergange des am Charfreitag im Kanal gesunkenen deutschen Dampfers „Pontos“ mit erlebt hat, wird der „Allenst. Ztg.“ eine anschauliche Schilderung der furchtbaren Katastrophe zugestellt, der wir Folgendes entnehmen:

Die Zahl der auf dem Schiffe befindlichen Personen betrug einschließlich 5 Passagiere und 12 der zur Wartung der Thiere mitreisenden Wärter 44 Personen. Unter den Passagieren befanden sich 2 Damen, Erzieherinnen im Alter von ca. 20 Jahren, die drüben in Argentinien in Stellung gewesen waren und nach Europa zurückkehren wollten. Die Reise ging gut von Statten, und wohl niemand an Bord hatte eine Ahnung davon, daß die Fahrt kurz vor dem Ziele einen so traurigen Abschluß finden würde. Am 31. März, Mittags, kam die englische Küste in Sicht. Später verloren wir aber die Küste aus dem Auge und dampften wieder mehr der Mitte des Kanals zu. Da es schon kühl wurde, so legten die meisten sich frühzeitig zum Schlafen nieder. Gegen 8 Uhr Abends stellte sich Nebel ein, der binnen kurzem sehr intensiv wurde und das Erkennen eines Gegenstandes zur Unmöglichkeit machte. Wir fuhren in Folge dessen langsam und manövrirten mit der denkbar größten Vorsicht, um einen Zusammenstoß mit anderen Schiffen zu vermeiden. Gegen 9 Uhr Abends, etwa 10 Meilen von Hastings entfernt, wurde unser Schiff von einem großen Dampfer angerannt, und zwar mit solcher Gewalt, daß wir sofort zu der Ueberzeugung kamen, „Pontos“ sei verloren. Es ergab sich später, daß der „Star of New-Zealand“, ein aus Australien kommender Dampfer, uns getroffen und unserem Schiff an der Backbordseite beim Maschinenraume ein Loch beigebracht hatte, das sich bei einer ungefähren Breite von 15 Fuß bis unter die Wasserlinie erstreckte. Brausend strömten die Wassermassen sofort in das Schiff und innerhalb 10 bis 15 Minuten lag das schöne Schiff mit seiner werthvollen Ladung auf dem Meeresgrunde. Nach dem Zusammenstoße herrschte an Bord eine fürchterliche Verwirrung, denn ein jeder wollte der Erste in dem zur See gelassenen Boote sein. Ein Heizer kam aus dem Heizraum gerannt und sprang sofort auf den „Star of New Zealand“ über, der Capitän desselben fragte unseren Capitän, ob er Boote zur Rettung aussetzen solle, was natürlich bejaht wurde. Capitän Jerchau war des Nebels wegen auf der Commandobrücke und hatte seine Hand auf den Vordersteven des fremden Schiffes gelegt. Das vordere Backbordboot wurde sofort von den Heizern besetzt. Es wollte noch ein Deutsch-Argentinier hinein. Als er sich an einem Tau ins Boot ließ, wurde er an den Füßen gepackt und vom Boot fortgestoßen. Da er sich aber noch glücklicherweise am Tau hielt, so konnte er wieder auf das Schiff klettern. Das zweite Boot wurde Steuerbord vorne hinunter geführt. Es nahm auf, so viel es fassen konnte, das dritte Boot sollte auch Steuerbord fertig gemacht werden, es wurde noch hochgezogen, wir bekamen es aber trotz aller Kraftanstrengung nicht mehr über Bord, denn das Schiff hatte sich schon zu sehr auf die Backbordseite gelegt. Sofort lief alles hinüber, um das Backbordboot auszusetzen. Man mußte fast alles mit den Händen fühlen, denn sehen konnte man vor Dunkelheit nichts. Ich war so glücklich, ein Messer zu haben, mit dem habe ich mehrere Stricke durchschneiden müssen, so daß wir das Boot hinunter lassen konnten. Ich mußte mich noch an einem Tauende ins Boot hinunterlassen. Da sich das Schiff aber immer mehr auf die Seite legte, konnten die letzten schon, ohne das Tau zu benutzen, ins Boot steigen. Die beiden Damen mußten fast ins Boot getragen werden, so verzweifelt waren dieselben. Als letzter stieg der Capitän ins Boot. Da riefen auch schon einige: „Stoßt ab, stoßt ab! Sonst kommen wir zu spät!“ Der Capitän hat aber noch mehrere Male gerufen: „Ist noch jemand auf dem Schiff, dann komme er schnell herunter!“ Da sich aber nichts meldete und nichts zu sehen war, wurde abgestoßen, denn jede Minute Zögern konnte uns den Tod bringen. Es mußte alle Kraft angewandt werden, um vom Schiffe abzukommen. So ging es auf der kleinen Nußschale in die ziemlich bewegte See, in die stockfinstere Nacht hinaus. Wir waren vielleicht 50 Meter vom Schiff entfernt, als es noch einen hellen Schein gab, dann war der „Pontos“ von der Meeresfläche verschwunden. Das erste Boot, das vom „Pontos“ abstieß, wurde sofort vom „Star of New Zealand“ aufgenommen. Derselbe hat vielleicht noch eine halbe Stunde nach der Katastrophe immer mit der Dampfpfeife gepfiffen. Das zweite Boot und wir konnten ihn trotzdem nicht finden, ebenso haben wir das zweite Boot nicht mehr gesehen. Nach etwa ¼stündigem Rudern sahen wir mit einem Male eine ziemlich ruhige Fläche vor uns. Beim Näherkommen bemerkten wir, daß es die Holztrümmer des untergegangenen Dampfers waren und mußten nun alles aufbieten, um nicht in die Trümmer hineingetrieben zu werden. Gleich darauf hörten wir schreckliches, herzzerreißendes Brüllen der Rinder und Blöken der Schafe. Da wir keine Laterne im Boot hatten, konnte nicht nach dem Compaß gesteuert werden. So kam es, daß wir nach etwa einstündigem Umherrudern wieder in die Schiffstrümmer geriethen. Dieselben hatten sich jetzt aber schon mehr aufgelöst. Zweimal waren wir in Gefahr, von Dampfern überfahren zu werden. Davor hat uns wohl nur unser kräftiges Schreien bewahrt. Aufgenommen wurden wir nicht, denn die Dampfer rauschten alle mit dem uns schaurig klingenden Getöse in der Dunkelheit vorüber. Der Capitän und die Ruderer hatten noch die schwierige Aufgabe, das Boot stets gegen oder mit den Wellen gehen zu lassen, denn sobald das Boot quer kam, schlugen sofort die Wellen hinein. Uebrigens zog das Boot auch von unten Wasser, so daß ein Mann immer schöpfen mußte. Die Damen wurden gleich seekrank, ebenso auch noch andere Personen. Die meisten waren barfuß, ich selbst war auch nur mit einem Hemde und einer Hose bekleidet. Es hat uns, weil wir noch aus der tropischen Zone kamen, fürchterlich gefroren und wir waren fast dem Erstarren nahe. Etwas mehr Hoffnung bekamen wir wieder gegen 1 Uhr, als der Mond aufging und der Nebel nachließ. Nun war doch die Möglichkeit vorhanden, von einem Dampfer gesehen und aufgenommen zu werden. Als wir dann in der Ferne ein Licht erblickten, wurde direct darauf zugehalten, näher kommend wurde von allen Bootsinsassen, die noch schreien konnten, ein dreimaliger Hooo-Schrei ausgestoßen, worauf uns wieder vom Licht her mit einem Hooo geantwortet wurde. Gleich darauf flammte eine mächtige Theerfackel auf und wurde mit der Hand geschwungen, damit wir sehen konnten, wo wir anlegen sollten. Wir kamen dann auch glücklich an die Seite eines Fischerloggers, auf den uns die Fischer gegen 3 Uhr Morgens aufgenommen haben. Was die Fischer irgend entbehren konnten, gaben sie uns anzuziehen. Einer bekam einen Rock, der andere ein Paar Stiefel, der dritte eine Mütze, der vierte ein Paar Handschuhe u. s. w. Später machten die Fischer warmen Thee und gaben uns der Reihe nach zu trinken, was unsere erstarrten Glieder wieder etwas auffrischte. Der Fischerlogger „Ellen“ war in Hastings beheimathet und brachte uns gegen 6 Uhr Morgens nach der Stadt. Es war ein trauriger Zug in die Stadt hinein, die meisten barfuß und ohne Mütze, nur mit Hemd und Hose bekleidet, alles andere lag auf dem Meeresgrunde. Aber das Beste hatten wir gerettet, das Leben.

Schiffs-Nachrichten.

London, 12. April. Nach einer beim Lloyd eingegangenen Depesche aus Malta berichtete der dort eingelaufene Dampfer „Kingswell“, er sei am 9. d. M. mit dem in Simi beheimatheten griechischen Dampfer „Maria“ zusammengestoßen. Die „Maria“ sank. Von den an Bord befindlichen 49 Personen wurden nur 4 gerettet. Der erstere Dampfer blieb unbeschädigt.

Brest, 11. April. Drei Fischerfahrzeuge haben Schiffbruch gelitten; einige zwanzig Personen sind dabei ums Leben gekommen.

Vermischtes.

* [Theure Schnepfen.] In Münster wurde dieser Tage, wie der „Westf. Merkur“ schreibt, eine recht zeitgemäße Frage am Biertische aufgeworfen, und zwar: „Was kostet die Jäger der Stadt Münster eine Waldschnepfe?“ Ein alter Herr, dem man wohl eine ziemliche Erfahrung zutrauen darf, gab die Antwort: „Jedes Stück 500 Mk.!“ Darob große Verwunderung. Der alte Herr begründete seine Antwort indeß, wie folgt: „In Münster gehen etwa 100 Jäger auf den Schnepfenstrich. In der Osterzeit und im Herbst mögen diese sich das Vergnügen etwa 20 mal erlauben. Jeder Jagdtag kostet sie mindestens 5 Mk. (Fahrgeld, Zehrgeld, Scatgeld). Das macht im ganzen 10 000 Mk. Mehr als 20 Schnepfen werden nicht erlegt; also kostet jede Schnepfe 500 Mk. In diese Rechnung ist nicht einbegriffen Jagdpacht, Hundehaltung, Ausrüstung etc. Theure Schnepfen! Dagegen sind doch die Schnepfen, die man beim Wildhändler das Stück für 4,50 Mk. „erlegt“, bedeutend billiger.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 12. April. Der Polizeibericht meldet, auf dem Hofe der Schultheißbrauerei stürzte heute Vormittag beim Arbeiten in dem Brunnenkessel ein Schmiedegeselle, durch Einathmen von Stickluft betäubt, in den **Brunnenschacht** ab und starb auf der Stelle. Ein zweiter, welcher ihm Hilfe leisten wollte, stürzte ebenfalls in den etwa 20 Meter tiefen Schacht. Mit schweren Verletzungen wurde er in ein Krankenhaus gebracht.

Kiel, 12. April. In Folge **des Einstürzens eines Schornsteines** und einer Mauer beim Abbruch eines Gebäudes wurde gestern ein Maurer getödtet sowie zwei Arbeiter schwer verletzt.

Leipzig, 12. April. Seit heute früh herrscht hier **starker Schneefall**. Auch aus Erfurt, Kiel, Lubeck und Hannover wird ein gleiches gemeldet.

Witten, 12. April. In Folge anhaltenden Regenwetters ist die **Ruhr** rapide **gestiegen**. Aus einzelnen Gegenden wird Hochwasser gemeldet.

Sebastopol, 12. April. Eine alte englische **Bombe**, welche bei Baggerarbeiten in der hiesigen Bucht zu Tage gefördert wurde, explodirte gestern an Bord des Baggerschiffes. Ein Mann wurde dabei getödtet und mehrere verletzt.

Standesamt vom 12. April.

Geburten: Schriftsetzer Friedrich Heske, T. — Arbeiter Max Schiefelbein, S. — Kaufmann Werner Kessel, S. — Schlosser Michael Suchocki, S. — Zimmergeselle Albert Baumann, T. — Schneidergeselle Bernardinus Synak, S. — Schmiedegeselle Franz Dummer, S. — Königl. Schutzmann Karl Stramm, S — Zimmergeselle Otto Piost, T. — Schlossergeselle Wilhelm Müller, T. — Arbeiter Johann Wolf, T. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Fuhrunternehmer Johannes Heinrich Marschall und Clara Franziska Rabowsky. — Tischlergeselle Johann Jacob Reichert und Martha Amalia Johanna Hasler. — Schiffsgehilfe Johannes Andreas Marczinkowski und Auguste Elisabeth Böttcher. — Maschinenschlosser Johann Albert Moranz und Rosalie Auguste Moczynski. — Arbeiter Eduard Franz Krischewski und Julianna Helene Schulz, geb. Schönwald. Sämmtlich hier. — Landwirth Ludwig Albrecht August Mroch und Hermine Martha Gengert zu Slawoschin. — Kaufmann Aron Rachmansohn hier und Rebecka Schleß zu Memel. — Vicefeldwebel im Inf.-Regiment Nr. 128 Eugen Julius August Wendler und Grethe Wilhelmine Julianna Müller. — Schriftsetzer Gustav Stobbe und Martha Agnes Hedwig Brandt. Sämmtlich hier.

Heirathen: Geschäftsführer Arthur Dubke und Elisabeth Strate. — Schneidergeselle Johannes Oppel und Anastasia Ratkowska. — Tischlergeselle August Hoppe und Hedwig Schippke. — Heizer Julius Rudnicki und Amalie Lingk, geb. Parpart. — Schiffsarbeiter Paul Preising und Johanna Kossakowski. — Sämmtlich hier. — Lloyd-Offizier Karl Pundt zu Lehe und Johanna Müller hier.

Todesfälle: Hauptlehrer Johann Gustav Hermann Eggert, 61 J. — Wittwe Maria Jeanette Jann, geb. Zimmermann, 59 J. 10 M. — T. d. Schriftsetzers Friedrich Heske, 1/2 Stunde. — S. d. verstorbenen Arbeitshausaufsehers Friedrich Keller, 5 M. — Wittwe Wilhelmine Klawitter, geb. Minuth, 76 J. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 12. April.

Weizen bei kleinem Verkehr unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt zerschlagen 724 Gr. 148 M, weiß 772 Gr. 160 M, roth 732 und 753 Gr. 153 M per To.

Roggen fester, 1 M höher. Bezahlt ist inländischer 683 Gr. 133 M, 694 Gr. 133 1/2 M, 707, 714, 717 und 736 Gr. 134 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländischer 125, 126 M, stark besetzt 110 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländische weiße 122 M, poln. zum Transit Futter- 106 M per To. gehandelt. — **Wicken** polnische zum Transit 83, 85 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** roth 32, 46, 46 1/2 M, schwed. 38 M, **Thymothee** 16, 19 M, **Spörgel** 9,00 M, **Serradella** 4,00 M per 50 Kilogr. geh. — **Weizenkleie** grobe 4,05, 4,10 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,45, 4,60 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 58,50 M Br., nicht contingentirter loco 38,75 M Br.

Berlin, den 12. April.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

446 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen**, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte — ältere M, d) gering genährte jeden Alters 49—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 48—53 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 50—52 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 45—48 M.

2355 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 73—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 68—72 M; c) geringe Saugkälber 64—66 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 47—50 M.

893 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 54—56 M; b) ältere Masthammel 48—52 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—46 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

11 404 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 47—48 M; b) Käser — M; c) fleischige 46—47 M; d) gering entwickelte 43—45 M; e) Sauen 41—43 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Die Rinder wurden bis auf 10 Stück nicht passende Waare glatt geräumt.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Etwa 2/3 des Schafauftriebes fanden Absatz.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird ziemlich geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 11. April. Wind: WSW.

Angekommen: Kiew (SD.), Erichsen, Bordeaux via Kopenhagen und Stettin, Güter. — Lotte (SD.), Bialke, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Brunette (SD.), Nicolai, London, Holz. — A. W. Kafemann (SD.), Duhring, Rotterdam, Holz. — Blonde (SD.), Düsterbeck, London, Güter. — Betty (SD.), Arvidsson, Stockholm, Getreide. — Alf (SD.), Taarland, Aarhuus, Holz.

Den 12. April.

Angekommen: Leo (SD.), Smith, Hull, Güter.

Im Ankommen: 2 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die auf den städtischen Grundstücken **Allmodengasse 11 und Schleusengasse 3** der Servisanlage stehenden Baulichkeiten, bestehend aus zwei Wohn- und vier Stall-Gebäuden, werden in einem

am 15. April cr., Vormittags 10 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses anstehenden Termine öffentlich zum Abbruch verkauft.

Die Verkaufsbedingungen liegen in dem bezeichneten Bureau während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Die Besichtigung der zum Abbruch gestellten Baulichkeiten ist nach vorgängiger Meldung bei dem Schuldiener Rathke, Schleusengasse 4, in den wochentägigen Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr gestattet.

Jeder Bieter hat vor Abgabe seines Gebots bei dem den Termin abhaltenden Beamten eine Caution von 150 M zu hinterlegen.

Bemerkt wird noch, daß auch die Fundamente der in Rede stehenden Baulichkeiten ausgehoben und beseitigt werden müssen.

Danzig, den 8. April 1899. (4569

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Fuhrleistungen für das städtische Bauwesen, namentlich Boden- und Pflastermaterial, innerhalb der Stadt — also ausschließlich der Vororte — werden für die Dauer eines Jahres, zunächst bis zum 1. April 1900, auf Grund der dafür gegebenen Bedingungen zur öffentlichen Verdingung gestellt.

Verschlossene, unter ausdrücklicher Anerkennung der gegebenen Bedingungen, abzugebende Preisforderungen für die Einheitsfuhre sind bis zum

22. April 1899, Vormittags 11 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen.

Daselbst liegen die Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht aus, sind auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich. (46[illegible]9

Danzig, den 8. April 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Neubau der Gemeindeschule in Langfuhr, Bahnhofstraße 24 werden die Töpferarbeiten in 1 Loose in öffentlicher Verdingung vergeben.

Verschlossene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis

zum Sonnabend den 15. April 1899, Vorm. 10 Uhr,

im städtischen Bau-Bureau im Rathhause einzureichen.

Bedingungen und Verdingungsanschlag sind gegen Erstattung der Schreibgebühren dortselbst zu beziehen.

Danzig, den 3. April 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 701 eingetragenen zu Berlin domizilirten Aktiengesellschaft in Firma: „Allgemeine Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft", welche am hiesigen Orte eine Zweigniederlassung hat, folgendes vermerkt worden:

In der außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre vom 21. Januar 1899 ist beschlossen worden, das Grundkapital um 5 000 000 — Fünf Millionen — Mark, eingetheilt in 5000 Stück auf den Inhaber lautende Aktien zu je 1000 Mk. zu erhöhen.

Die Erhöhung des Grundkapitals ist durchgeführt und demgemäß der § 5 des Gesellschaftsvertrages nach näherer Angabe des Protokolls der Generalversammlung vom 21. Januar 1899 geändert worden. Das Grundkapital beträgt nunmehr 15 000 000 — fünfzehn Millionen Mark, eingetheilt in 5000 Stück zu je 500 Mk. und 12 500 Stück zu je 1000 Mk. auf den Inhaber lautende Aktien.

Danzig, den 8. April 1899.

Königliches Amtsgericht X. (4683

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute zufolge Verfügung vom 7. April 1899 unter Nr. 26 die offene Handelsgesellschaft **Royeck et Kowalewitz** mit dem Sitze in Dirschau eingetragen.

Die Gesellschaft hat am 1. April 1899 begonnen.

Gesellschafter sind:

a. Der Schuhmachermeister **Carl Royeck**,
b. Der frühere Hausbesitzer **August Kowalewitz**,
beide zu Dirschau.

Beiden Gesellschaftern steht die Befugniß zur Geschäftsführung zu. Widerspricht jedoch ein Gesellschafter ausdrücklich der Vornahme eines Geschäftes, so muß es unterbleiben. Zur Uebernahme einer Verpflichtung für die Gesellschaft bedarf ein Jeder der Genehmigung des Anderen. (4846

Dirschau, den 8. April 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche Dampfer „Julia", Capitain Beyer, auf der Reise von Algier und Oran-Danzig via Stettin erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

13. April 1899, Vorm. 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35, (Hofgebäude) anberaumt. (4705

Danzig, den 11. April 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters **Anton Bogacz** aus Culm wird heute am

8. April 1899, Nachmittags 6 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Schulz** in Culm wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 20. Mai 1899 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf den

8. Mai 1899, Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

29. Mai 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 20. Mai 1899 Anzeige zu machen. (4693

Culm, den 8. April 1899.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Domänenpächters **E. Guse** zu Taubendorf ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 5. Mai 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13 anberaumt.

Graudenz, den 7. April 1899. (4695

Sohn, Sekretär,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Otto Wachowski** in Langfuhr wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 8. April 1899. (4682

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.

Die diesjährige

Generalversammlung

findet

Mittwoch, den 19. April 1899, Nachmittags 5 Uhr,

im Anstaltsgebäude Poggenpfuhl 61 statt und hat folgende

Tagesordnung:

1) Bericht und Rechnungslegung für das Jahr 1898, sowie eventl. Dechargirung.
2) Etat für das Jahr 1899.
3) Neuwahl des Verwaltungsraths und Vorstandes.

Zur Theilnahme laden wir ergebenst ein.

Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten.

Der Vorstand. (4672

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag, den 13. April 1899, Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. Passepartout C.

Bei ermäßigten Preisen.

Im weißen Rößl.

Lustspiel in 3 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.